



ANDREW FARLEY

Gott ohne Religion

Häufig gestellte Fragen

1. Heißt es nicht in Hebräer 6, dass Christen »abfallen« und somit ihre Errettung verlieren können?
2. In 1. Korinther 7,19 (HFA) sagt Paulus »bei ihm [Gott] zählt allein, ob wir nach den Geboten leben«. Heißt das nicht, dass wir nach den Geboten leben müssen?
3. Ist es »Antinomismus«, wenn wir glauben, dass Christen frei sind vom Gesetz?
4. In Hebräer 10,16 zitiert der Autor die Worte Gottes: »Ich will meine Gesetze in ihre Herzen geben.« Wie können wir sicher sein, dass es nicht das alttestamentliche Gesetz ist, das in unsere Herzen geschrieben wurde?
5. Ist nicht die Taufe mit Wasser notwendig für die Errettung, weil die geistliche Taufe in Christus nur zusammen mit der Wassertaufe erfolgt?

6. Unterscheidet sich die Vergebung, die im Epheser- und Kolosserbrief beschrieben wird, wirklich von der aus Matthäus 6,14–15?
7. Wenn uns ein für alle Mal vergeben wurde, bedeutet das dann, dass der ganzen Welt vergeben wurde und sie gerettet wird (Universalismus), oder muss trotzdem noch jeder umkehren und glauben, um Vergebung zu empfangen?
8. In Matthäus 5 spricht Jesus davon, dass wir mit anderen Menschen ins Reine kommen sollen, bevor wir vor den Altar treten. Gilt dasselbe nicht auch, bevor wir das Abendmahl nehmen können?
9. Was ist mit der Stelle Hebräer 10,26–27, die vom Gericht spricht, wenn wir weiter mutwillig sündigen?
10. Wie können wir glauben, dass Gott Christen nicht für ihre Sünden bestraft, wenn wir in der Apostelgeschichte lesen, was mit Hananias und Saphira geschah?
11. Überführt uns nicht der Heilige Geist von unserer Sünde?
12. Wie wichtig ist es für die Gemeinde heute, dass sie die Christen über ihre geistliche Einheit mit Jesus Christus belehrt?

Frage 1

Heißt es nicht in Hebräer 6, dass Christen »abfallen« und somit ihre Errettung verlieren können?

Im Hebräerbrief redet der Schreiber seinen Lesern ins Gewissen, weil sie das Wesentliche noch immer nicht begriffen haben. Anscheinend muss man sie das Evangelium immer wieder aufs Neue lehren. Er sagt: *»Denn obgleich ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr es wieder nötig, dass man euch lehrt, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise«* (Hebr 5,12).

Das Problem war, dass die Leute es einfach nicht kapierten. Die Apostel hatten das Evangelium wieder und wieder gepredigt, aber bei manchen blieb es einfach nicht hängen. Und allem Anschein nach waren es die jüdischen Gebräuche und religiösen Handlungen im Tempel, die sie ins Stolpern brachten. Genau, das Gesetz. Woher wir das wissen? In Kapitel 6 wird der Schreiber des Hebräerbriefs genauer:

Darum wollen wir die Anfangsgründe des Wortes von Christus lassen und zur vollen Reife übergehen, wobei wir nicht nochmals den Grund legen mit der Buße von toten Werken und dem Glauben an Gott, mit der Lehre von Waschungen, von der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht. (Hebr 6,1–2)

Die toten religiösen Werke im Tempel, das Sichverlassen auf Reinigungsrituale, die nutzlose Vorstellung, die eigenen Sünden durch die Handauflegung des Priesters auf ein Tier zu übertragen, und die Debatte der Pharisäer und Sadduzäer über Auferstehung und Gericht – das waren die Stolpersteine der frühen Gemeinde. Diese Themen hielten sie davon ab weiterzugehen und zu begreifen, dass sie durch Christus rein gemacht wurden, dass ihre Sünden auf das Lamm Gottes übertragen wurden und dass sie nun frei sind und keine Angst mehr vor dem Gericht zu haben brauchen. Sie schafften es nicht, das Opfer Christi anzunehmen und das zu glauben, was er vollbracht hatte. Und das stand ihrer Erlösung im Weg. Stattdessen versuchten sie, auf Nummer sicher zu gehen, indem sie dazu zurückkehrten, Tempelopfer darzubringen.

Der Autor zeichnet daraufhin eine Linie in den Sand:

Denn eines steht fest: Wenn einem Menschen einmal die Augen für die Wahrheit geöffnet wurden und er die Gnade kennengelernt hat, die Gott schenkt, wenn er Anteil am Heiligen Geist bekommen und Gottes wunderbares Wort und die Kräfte der kommenden Welt kennengelernt hat und sich dann bewusst von Gott abwendet, ist es unmöglich, ihm erneut zur Umkehr zu verhelfen. »Mit seinem Verhalten« kreuzigt er ja – zu seinem eigenen Verderben – den Sohn Gottes noch einmal und setzt ihn von neuem der öffentlichen Schande aus. (Hebr 6,4–6 NGÜ)

Das richtet sich an Leser, deren Augen für die Wahrheit geöffnet wurden, dann aber zu keiner Entscheidung gekommen sind. Sie haben die Wahrheit zwar geschmeckt, aber nicht verinnerlicht. Sie wurde ihnen zwar offenbart, aber sie haben sie nicht an-

genommen. Die Menschen damals in Jerusalem hatten die Wunder der Apostel miterlebt und die Kraft des Heiligen Geistes erfahren. Immer wieder war ihnen das Wort Gottes gepredigt worden. Doch sie waren nicht bereit zur Buße, sich auf das Opfer Christi zu verlassen anstatt auf die Opfer im Tempel.

Ganz ähnlich kommen auch heute viele in Kontakt mit dem Evangelium in all seiner Herrlichkeit. Es wurde uns klar und deutlich gesagt, dass Jesus Christus für unsere Sünden gestorben ist. Wir wissen auch, dass er von den Toten auferstand, um uns neues Leben zu geben. Und dennoch machen wir so weiter wie bisher und verschließen die Augen vor dem, was sich vor unseren Augen abspielt. Wir setzen uns einfach über Jesu Opfer hinweg und sagen: »Nein, danke. Jesus, du reichst mir nicht. Ich brauche mehr.«

Wo gingen die Leute aus der frühen Gemeinde hin, als sie sich über Jesus hinwegsetzten und weiter ihres Weges gingen? Schnurstracks zurück in den jüdischen Tempel. Und wir heute? Das ist ganz unterschiedlich. Die einen wenden sich einer strengen Religion der Selbstverleugnung zu, die anderen der völligen Vergnügungssucht. Aber egal wo wir hingehen, wenn wir uns über das Opfer Jesu einmal hinweggesetzt haben, so sagt uns der Hebräerbrief, gibt es für uns nirgendwo sonst Hoffnung auf Umkehr und Rettung. Stattdessen kreuzigen wir Jesus immer wieder aufs Neue und setzen ihn der öffentlichen Schande aus. Warum der *öffentlichen* Schande? Nun, wenn in jenen Tagen Menschen, die an den Aktivitäten der frühen Gemeinde teilgenommen hatten, öffentlich zum Tempel zurückkehrten, dann verkündeten sie für alle sichtbar, dass das Opfer Jesu nicht ausreichte – und das ist eine Beleidigung für unseren Retter.

Woher wissen wir, dass die Menschen, die in Hebräer 6 beschrieben werden, nicht bereits Christen waren? Der Autor des

Briefes verwendet ein Gleichnis aus der Natur, um zu erklären, dass es Menschen geben kann, die das Evangelium zwar kurz geschmeckt, aber nicht »getrunken« haben:

*Denn ein Erdreich, das **den Regen trinkt**, der sich öfters darüber ergießt, und nützliches Gewächs hervorbringt denen, für die es bebaut wird, empfängt Segen von Gott; dasjenige aber, das Dornen und Disteln trägt, ist untauglich und dem Fluch nahe; es wird am Ende verbrannt. (Hebr 6,7–8)*

Jesus gibt uns mit dem Gleichnis vom Sämann ein ähnliches Beispiel: Ein Teil des Samens fällt auf »gute Erde«, während ein anderer Teil auf schlechte Erde fällt (Mt 13,1–23). In Hebräer 6 und Matthäus 13 wird erwähnt, dass einige den Regen aufsaugen oder trinken werden, andere aber nicht. Die das Evangelium aufnehmen, werden in ihrem Leben Frucht hervorbringen. Die ihm widerstehen, werden »Dornen und Disteln« hervorbringen. Hier wird also klar unterschieden zwischen einer erretteten Person, die den Regen des Evangeliums trinkt und Frucht bringt, und einer verlorenen Person, die wie felsiger Boden ist, der dem Regen des Evangeliums trotzt.

Der Schreiber des Hebräerbriefes wendet sich dann an alle, die schon Christen sind (die »Geliebten«). Er hat gemerkt, dass seine Worte über die Verlorenen etwas beängstigend klingen. Dieses ganze Thema über das Abfallen, Christus der öffentlichen Schande aussetzen und verbrannt werden, kann Angst machen. Deshalb schließt er mit einer Ermutigung für die, die bereits in Christus sind, und versichert ihnen, dass er für den Christen von etwas Besseren überzeugt ist:

Wir aber sind, wenn wir auch so reden, im Hinblick auf euch, Geliebte, vom Besseren und zum Heil Dienlichen überzeugt. (Hebr 6,9)

Die Drohung galt nur denen, die sich noch nicht im Klaren waren, ob das Opfer Christi ausreicht oder nicht. Sie war an all jene gerichtet, die sich wieder den toten Werken des Tempels zuwendeten, um im Blick auf ihre Erlösung wirklich auf Nummer sicher zu gehen. Aber wir Christen können »Besseres und zum Heil Dienliches« erwarten.

Frage 2

In 1. Korinther 7,19 (HFA) sagt Paulus »bei ihm [Gott] zählt allein, ob wir nach den Geboten leben«. Heißt das nicht, dass wir nach den Geboten leben müssen?

Die eigentliche Frage ist hier: Von *welchen* Geboten redet Paulus? Um das zu beantworten, müssen wir den Zusammenhang betrachten. In den Versen 10 und 11 desselben Kapitels gibt uns Paulus ein Beispiel für Gottes Gebote: Lass dich nicht von deiner Frau scheiden; und wenn du es doch tust, dann heirate nicht wieder, sondern versuche, wenn möglich, wieder mit ihr zusammenzukommen. Das ist ein Beispiel von vielen neutestamentlichen Geboten, deren zentrales Thema ist, dass wir einander lieben.

Das ist etwas ganz anderes, als die mosaischen Gebote halten zu müssen. Denn welche sollten wir halten? Welche sollten wir nicht beachten? Es ist wichtig, zu verstehen, dass eine neutestamentliche Anweisung manchmal »Gottes Gebot« oder Gebot »des Herrn« genannt wird, damit wir nicht die alttestamentlichen Gebote mit dem Leben unter der Gnade des neuen Bundes vermischen.

Frage 3

Ist es »Antinomismus«, wenn wir glauben, dass Christen frei sind vom Gesetz?

Nein. Wenn wir glauben, dass wir vom Gesetz frei, dem Gesetz gestorben, nicht unter dem Gesetz sind und nicht vom Gesetz erzogen werden, dann ist das biblisch.

In der Urgemeinde war der »Antinomismus« (»gegen das Gesetz«) ein bekanntes Übel. Antinomisten waren Irrlehrer, die behaupteten, dass *das Gesetz böse oder sündig sei*. Paulus bekämpfte diese Philosophie sogar: »*Was sollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne!*« (Röm 7,7). Heute hingegen wird es *fälschlich* als »Antinomismus« bezeichnet, wenn wir lehren, dass das Gesetz keinen Platz im Leben eines Christen hat.

Die *richtige* Definition eines »Antinomisten« lautet, dass er ein Mensch ist, der das Gesetz verachtet oder gering schätzt. Aber wenn wir sagen, dass wir Christen frei sind vom Gesetz, werten wir das Gesetz nicht ab. Stattdessen heben wir es auf ein Podest und ehren es, weil es in jeder Hinsicht vollkommen ist. Wir heben das Gesetz nicht auf; wir halten es in hohem Ansehen und schätzen es (Röm 3,31). Wir geben zu, dass es so vollkommen und so fordernd ist, dass wir seinen Maßstab nicht einhalten können.

Aus diesem Grund hat Gott uns vom Gesetz befreit. Er bot uns ein völlig anderes System an, um mit ihm in Beziehung zu treten. *Nur wer das Gesetz verlässt und sein vollstes Vertrauen*

in Gottes neuen Weg setzt, ehrt die vollkommenen und unmöglich zu erfüllenden Maßstäbe des Gesetzes wirklich. Solange wir nicht die Vollkommenheit des Gesetzes und unsere eigene völlige Unfähigkeit es einzuhalten anerkennen, gehen wir hausieren mit der zahnlosen, ohnmächtigen und religiösen Botschaft: »Jesus ist nicht genug«.

Frage 4

In Hebräer 10,16 zitiert der Autor die Worte Gottes »Ich will meine Gesetze in ihre Herzen geben.« Wie können wir sicher sein, dass es nicht das alttestamentliche Gesetz ist, das in unsere Herzen geschrieben wurde?

Der Verfasser des Hebräerbriefs zitiert Jeremia 31,33: *»Ich will meine Gesetze in ihre Herzen geben und sie in ihre Sinne schreiben«* (Hebr 10,16). Aber interessanterweise wählt er den Plural, »Gesetze«, anstelle des Wortes »Gesetz« im Singular, wie es in Jeremia steht. Warum tut er das? Er macht einen Unterschied zwischen dem alttestamentlichen Gesetz (der Torah, im Singular) und den neutestamentlichen Gesetzen, nach denen wir an Jesus glauben (1Joh 3,23) und einander so lieben sollen, wie Jesus uns liebt (Joh 13,34). Diese neutestamentlichen Gesetze (Plural), an Jesus zu glauben, und *seine* Liebe an andere weiterzugeben, sind heute in die Herzen der Christen geschrieben.

Frage 5

Ist nicht die Taufe mit Wasser notwendig für die Errettung, weil die geistliche Taufe in Christus nur zusammen mit der Wassertaufe erfolgt?

Es gibt keine Stelle in der Bibel, die diese Aussage stützt. Hier das Beispiel einer Person, die zuerst den Heiligen Geist empfing und erst später getauft wurde:

*Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten. Und alle Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, gerieten außer sich vor Staunen, dass **die Gabe des Heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen wurde**. Denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott hoch preisen. Da ergriff Petrus das Wort: **Kann auch jemand diesen das Wasser verwehren, dass sie nicht getauft werden sollten, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie wir?** Und er befahl, dass sie getauft würden im Namen des Herrn. Da baten sie ihn, etliche Tage zu bleiben. (Apg 10,44–48)*

Beachten wir die Reihenfolge der Ereignisse. Zuerst empfangen sie den Heiligen Geist. Später dann wurden sie getauft, um öffentlich zu demonstrieren, dass sie bereits den Heiligen Geist empfangen hatten. Es gibt natürlich auch andere Beispiele für

Glauben und Taufe in der Apostelgeschichte. Vielleicht glaubten und empfangen die Menschen den Heiligen Geist in manchen Fällen wirklich erst kurz vor ihrer Taufe. Aber ein eindeutiges Beispiel sollte eigentlich ausreichen, um zu zeigen, dass die Taufe mit Wasser weder die Voraussetzung noch der Auslöser für die Erfüllung mit dem Heiligen Geist ist.

Wenn wir die Wassertaufe als Beweis der Errettung fordern, ist das eine Form von Religion, die sich an Äußerlichkeiten orientiert. Gott schaut auf das Herz, das auch nur er sehen kann, um uns als seine Kinder anzuerkennen. Unsere Taufe *in Jesus Christus* rettet uns, nicht die Wassertaufe.

Frage 6

Unterscheidet sich die Vergebung, die im Epheser- und Kolosserbrief beschrieben wird, wirklich von der aus Matthäus 6,14–15?

Im Blick auf die Reihenfolge besteht hier tatsächlich ein deutlicher Widerspruch. Im Epheser- und Kolosserbrief spricht Paulus von einem vollbrachten Werk am Kreuz, das unserer Vergebung anderen gegenüber *vorausgeht* und uns motiviert, dieselbe Art von bedingungsloser Vergebung an die Menschen um uns herum weiterzugeben:

*Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, **gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus.** (Eph 4,32)*

*... erträgt einander und vergebt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat; **gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr.** (Kol 3,13)*

Hier vergeben wir anderen, weil Gott uns bereits vergeben *hat*. Im Gegensatz dazu spricht Jesus von der Notwendigkeit, anderen zuerst zu vergeben. Erst wenn wir das getan haben, wird unser Vater uns vergeben:

*Denn **wenn** ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, so wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. **Wenn** ihr aber den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergibt, **so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.***

(Mt 6,14–15)

Ich gebe zu, dass manche Kommentare die Lehre Jesu so interpretieren, dass die Bedingung wegfällt. Wenn man jedoch diese Stelle frei und unvoreingenommen liest, muss man zugeben, *dass die Grammatik deutlich eine Bedingung ausdrückt, die erfüllt werden muss, damit Gott uns vergeben kann.* Die Aussage Jesu vermittelt eine gewisse Unsicherheit darüber, ob Gott uns vergibt, wenn wir die Bedingung, anderen zu vergeben, nicht zuerst erfüllen. Jede andere Deutung macht ein Umformulieren der Worte Jesu notwendig.

Warum knüpft Jesus Bedingungen an die Vergebung, wenn es die neutestamentlichen Briefe nicht tun? Wieder liegt es daran, dass wir das Kreuz als Trennlinie der Menschheitsgeschichte betrachten müssen. Jesus richtet sich an ein jüdisches Publikum, das immer noch »unter dem Gesetz« ist (Gal 4,4), und der neue Bund ist noch nicht in Kraft getreten, weil Jesus noch nicht gestorben ist (Hebr 9,16–17). Jesus zeigt ihnen absichtlich die Sinnlosigkeit, indem er sagt: »Vergib uns unsere Schulden, *wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben*« (Mt 6,12 ELB). Natürlich brauchen wir eine bessere Vergebung als die, die wir anderen ausgeteilt haben!

Wir sehen, dass Jesus seine jüdischen Zeitgenossen mit unmöglichen Forderungen überhäuft, wenn er ihnen sagt, dass sie ihre Augen ausreißen, ihre Hände abhauen, all ihre Habe verkaufen und vollkommen sein sollen wie Gott. Auch hier gilt dasselbe! Jesu Dienst war in weiten Teilen dazu gedacht, den Men-

schen zu zeigen, wie hoffnungslos sie ohne den neuen Bund wären. Nur dann würden sie die Notwendigkeit eines Beistandes (Joh 16,7) und die enge Beziehung mit ihm erkennen, von der er so oft sprach:

*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn **getrennt von mir könnt ihr nichts tun.** (Joh 15,5)*

Frage 7

Wenn uns ein für alle Mal vergeben wurde, bedeutet das dann, dass der ganzen Welt vergeben wurde und sie gerettet wird (Universalismus), oder muss trotzdem noch jeder umkehren und glauben, um Vergebung zu empfangen?

Ich nenne es die Religion der »Universal Studios«, wenn man behauptet, dass alle Hunde in den Himmel kommen. Also, dass alle gerettet werden. Aber stimmt es, dass der ganzen Welt bereits vergeben wurde und alle in den Himmel kommen, ohne dass man noch irgendetwas empfangen muss?

Hier folgt ein Auszug aus dem Gespräch von Jesus mit Paulus in Apostelgeschichte 26. Aus dieser Stelle wird deutlich, dass der Ungläubige »umkehren« und glauben muss, um sowohl Vergebung als auch ein Erbe zu *empfangen*. Und es ist unser Glaube an Jesus, der uns heiligt:

*... und ich will dich erretten von dem Volk und den Heiden, unter die ich dich jetzt sende, um ihnen die Augen zu öffnen, damit sie sich **bekehren** von der Finsternis zum Licht und von der Herrschaft des Satans zu Gott, **damit sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbteil** unter denen, die **durch den Glauben an mich geheiligt sind!** (Apg 26,17–18)*

Wie wir bereits im Buch gesehen haben, nennt auch der Apostel Johannes auf ähnliche Weise eine Bedingung, um Vergebung und Reinigung von Gott zu empfangen:

*Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. **Wenn wir aber unsere Sünden bekennen**, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. (1Joh 1,8–10)*

Johannes präsentiert uns hier die Bedingung: »Wenn wir unsere Sünden bekennen ...« Dieser Vers muss für irgendjemanden gelten! Wie wir gesehen haben, ist er an den *Ungläubigen* gerichtet, der von der Gnosis beeinflusst wurde, welche die Sünde verleugnet. Die Stelle betont, wie wichtig es ist, Gott darin zuzustimmen, dass wir Sünder sind. Wenn wir herumgehen und behaupten, »wir haben keine Sünde« und »wir haben nicht gesündigt«, dann betrügen wir uns selbst und machen Gott zum Lügner. Die Wahrheit ist nicht in uns und Gottes Wort ist nicht in uns. Wir sind verloren. Die Lösung für dieses Leugnen der Sünde ist, Gott zuzustimmen und seine einmalige und endgültige Vergebung und Reinigung zu empfangen. Das geschieht, »wenn wir unsere Sünden bekennen«, anstatt zu leugnen, dass sie überhaupt existieren!

Wird also die ganze Welt gerettet? Wurde der ganzen Welt vergeben? Das sind nur ein paar Stellen, die klar machen, dass ein *Umkehren* und *Bekennen der Sünde* nötig sind, damit wir wirklich Vergebung und ein Erbteil empfangen können (Apg 26,17–18).

Es gibt natürlich zahlreiche Stellen über die Notwendigkeit des Umkehrens, des Glaubens, dass wir unser Herz nicht verhärten sollen, dass wir den Namen Jesus anrufen und ihn als Herrn bekennen sollen, damit wir gerettet werden. Die zwei Stellen aus Apostelgeschichte 26 und 1. Johannes 1 sind nur die Spitze des Eisbergs. Aber schon allein diese beiden sind eine gewaltige Herausforderung für die Religion der »Universal Studios«.

Die Bibel spricht immer wieder davon, dass es notwendig ist, umzukehren, zu glauben und die Sünde zu bekennen, um Vergebung und einen Platz in Gottes Reich zu erhalten. Im Gegensatz zur Hollywood-Theologie kommen nicht alle Hunde in den Himmel.

Frage 8

In Matthäus 5 spricht Jesus davon, dass wir mit anderen Menschen ins Reine kommen sollen, bevor wir vor den Altar treten. Gilt dasselbe nicht auch, bevor wir das Abendmahl nehmen können?

Jesus sagte: »Wenn du nun deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe!« (Mt 5,23–24). Gilt dies nicht genauso, wenn wir das Abendmahl nehmen wollen? Es steht außer Frage, dass Bekennen und Versöhnung ein Schlüssel für unsere zwischenmenschlichen Beziehungen sind. Wenn wir Freunden, denen wir vertrauen, unsere Sünden bekennen, dann ist das gesund und hilfreich. Wie sonst können sie wissen, wie sie für uns beten sollen? Oder wie können sie dazu bewegt werden, uns etwas zu vergeben, das wir ihnen vielleicht zugefügt haben? Nein, der Fehler liegt da, wo wir aus dem Bekennen ein Ritual machen und es als Voraussetzung dafür betrachten, dass Gott uns vergibt oder dass wir das Abendmahl feiern können.

Die Lehre Jesu aus Matthäus 5 erfolgte vor dem Kreuz. Sie richtete sich an jüdische Zuhörer, die noch unter dem alten Bund lebten und in den jüdischen Tempel gingen, um dort *auf dem Altar* ein blutiges Opfer darzubringen. Wir haben heute keinen Al-

tar mehr. So wie das Blut Christi das Blut der Stiere und Böcke ersetzt hat, so ist das Kreuz an die Stelle des Altars im Tempel getreten. Auch wenn wir den Tisch in unserer Gemeinde vorne Altar nennen, er *ist* keiner.

Sinn und Zweck eines Altars ist es, darauf Opfer darzubringen. Es werden aber keine Opfer für Sünden mehr dargebracht, also brauchen wir auch keine Altäre mehr. Wir sind für unsere Erlösung zu dem einen Altar gekommen – dem Kreuz – und unsere Sünden wurden vergeben und vergessen.

Frage 9

Was ist mit der Stelle Hebräer 10,26–27, die vom Gericht spricht, wenn wir weiter mutwillig sündigen?

Eine Stelle, die viele Christen dazu gebracht hat, an ihrer ewigen Sicherheit bei Gott zu zweifeln, steht im Hebräerbrief:

Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern nur ein schreckliches Erwarten des Gerichts und ein Zorneseifer des Feuers, der die Widerspenstigen verzehren wird. (Hebr 10,26–27)

Auf den ersten Blick scheint diese Stelle zu sagen, dass zu viel Sünde dazu führen kann, dass wir unsere Errettung verlieren. Aber wir sollten unbedingt beachten, dass die einzige Form von Sünde, die in den ersten zehn Kapiteln des Hebräerbriefs erwähnt wird, die Sünde des Unglaubens in Bezug auf das Evangelium ist. Wenn der Schreiber sagt: »wenn wir mutwillig sündigen«, bedeutet das im Zusammenhang: »wenn wir absichtlich weiterhin ungläubig sind.«

Er sagt auch: »nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben.« Was machen wir denn mit der Erkenntnis der Wahrheit? Wir haben die Wahl. Entweder glauben wir sie oder wir lehnen sie ab. Anders ausgedrückt will der Schreiber also

sagen: »Wenn ihr das Evangelium hört und euch bewusst dafür entscheidet, es nicht zu glauben, dann werdet ihr nirgendwo sonst auf dem Planeten ein passendes Opfer für eure Sünden finden. Stattdessen werdet ihr nur Gericht und Feuer finden. Ihr seid Ungläubige, Feinde Gottes und lehnt die Wahrheit des Evangeliums ab.«

Das klingt doch ganz anders, als wenn wir sagen, wir Christen sollten lieber aufpassen, weil das Blut Jesu irgendwann einmal »aufgebraucht« und »kein Opfer mehr übrig« sei. So reißen wir den Vers aus dem Zusammenhang. Es geht darum, dass es außer Christus kein anderes Opfer gibt. Wenn jemand das Opfer Jesu zugunsten einer Alternative ablehnt (bei den Hebräern waren die Tempelopfer beliebt), dann stehen wir mit einer leeren Hoffnung da und haben keine Möglichkeit, dem Zorn Gottes zu entkommen.

Was geschah mit den Menschen, die sich weigerten, sich dem mosaischen Gesetz zu unterwerfen? Sie starben: *»Wenn jemand das Gesetz Moses verwirft, muss er ohne Erbarmen sterben auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin«* (Hebr 10,28). Jetzt geht der Schreiber dazu über, *mit Christen* zu argumentieren, indem er sagt, dass wir das Blut Jesu, das uns geheiligt hat, nicht gering achten sollen:

... wieviel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? (Hebr 10,29)

Die Worte »durch das er geheiligt wurde« zeigen uns, dass der Autor sich jetzt an *Gläubige* wendet, die vielleicht meinen, sie

müssten doch wieder zum Tempel zurückkehren. Christen haben Vergebung erfahren, es sind also keine weiteren Opfer mehr nötig. Der Autor des Hebräerbriefts argumentiert so: Wenn die Juden das Gesetz ehrten, wie viel mehr sollten dann wir das Werk Christi ehren? Wenn wir ihm nicht die volle Ehre erweisen, treten wir das Werk Christi mit Füßen und tun so, als wäre das Blut Jesu nicht genug. Wir beleidigen den Geist der Gnade. Die Botschaft der Gnade lautet, dass Jesu Blut in jedem Fall genügt.

Jeder, der das Blut Christi auf diese Weise entehrt, hat Strafe *verdient*. Wir als Christen werden nicht bestraft, aber wir verdienen sie sicherlich noch mehr als Israel, als es das Gesetz missachtete. Der Schreiber betont also unsere Missachtung des Gesetzes und stellt eine rhetorische Frage: »Wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden ...?« Er fragt uns nach unserer Meinung. Er argumentiert mit uns darüber, was wir verdient haben. Das sind starke Worte und der Autor ist sich dessen bewusst. Also schließt er mit Worten des Trostes für echte Christen:

*»Der Gerechte aber wird aus Glauben leben«; doch: »Wenn er feige zurückweicht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben«. **Wir aber gehören nicht zu denen, die feige zurückweichen zum Verderben, sondern zu denen, die glauben zur Errettung der Seele.** (Hebr 10,38–39)*

Christen (Gerechte) sind also nicht in Gefahr, denn wir sind *nicht* diejenigen, die feige zurückweichen zum Verderben. Wir sind diejenige, die glauben zur Errettung. Die anfängliche Warnung in dieser Stelle richtet sich an Ungläubige, nicht an Christen. Dennoch sollten wir Christen sorgfältig darauf achten und

annehmen, was Jesus durch seinen Tod vollbracht hat, und im absoluten Bewusstsein unserer Reinigung leben.

Obwohl diese Verse dazu benutzt wurden, den Gedanken zu untermauern, dass Christen ihre Errettung verlieren können, sehen wir hier doch genau das Gegenteil. Es gibt Menschen, die das Evangelium hören und bewusst ablehnen. Das sind die Feinde Gottes, die Gericht und loderndes Feuer erleben werden. Aber wahre Gläubige sind anders – wir gehören nicht zu denen, die feige zurückweichen, und wir können im Blick auf unser Heil mit viel besseren Dingen rechnen:

*Wir aber sind, **wenn wir auch so reden**, im Hinblick auf euch, Geliebte, vom Besseren und zum Heil Dienlichen überzeugt. (Hebr 6,9)*

Frage 10

Wie können wir glauben, dass Gott Christen nicht für ihre Sünden bestraft, wenn wir in der Apostelgeschichte lesen, was mit Hananias und Saphira geschah?

Erstens wird nirgends ausdrücklich erwähnt, dass Hananias und Saphira Gläubige waren (s. Apg 5). Wir wissen, dass die damalige Gemeinde eine Mischung aus Verlorenen und Erretteten, Irrlehrern und Gläubigen war. Diese beiden hielten sich vielleicht zur Gemeinde, weil sie gut dastehen und eine Show abziehen wollten, aber vielleicht hatten sie nie wirklich an Jesus als ihren Erlöser geglaubt.

Zweitens steht hier auch nicht, dass Gott sie geschlagen und getötet hat. Wir nehmen das zwar häufig an, aber wenn wir genau hinschauen, dann steht dort, dass sie tot umfielen. Vielleicht bekamen sie ja auch einen Herzinfarkt vor Schock, weil ihre Lügen ans Licht gekommen waren? Das klingt vielleicht weit hergeholt, aber stellen wir uns doch vor, man kommt sein ganzes Leben immer mit kleinen Notlügen und auch mit größeren Lügen davon. Und dann wird man plötzlich von jemand bei einer großen Lüge ertappt und der sagt auch noch, der Gott des gesamten Universums habe es ihm offenbart. Oh, und die Leute, die deine Lüge entdeckt haben, sind übrigens auch noch genau die, die die Kraft haben, Menschen zu heilen und von den Toten aufzuerwecken. Du musst zugeben, dass das beängstigend wäre!

Egal, ob sie nun Gläubige waren oder nicht, und egal, ob sie von Gott getötet wurden oder einfach selbst tot umfielen, *wir sollten von den Ereignissen in der Apostelgeschichte überhaupt keine Lehre ableiten*. Die Apostelgeschichte ist ein anschauliches Geschichtsbuch; sie dokumentiert, was in der Urgemeinde geschah. Zu jener Zeit fanden außergewöhnliche Wunder statt, um auf konkrete Weise die Macht dieses neuen Evangeliums zu demonstrieren. Im Gegensatz dazu haben die Briefe einen allgemeingültigen Charakter und sprechen Empfehlungen aus, wie unser geistliches Leben aussehen sollte, damals wie heute.

Denken wir einmal darüber nach. Wenn wir aus der Apostelgeschichte eine Lehre ableiten wollten, dann müssten wir auch lehren, dass sich bei der Erlösung Feuerzungen auf unsere Köpfe setzen. Denn genau das ist in der Apostelgeschichte geschehen. Und wenn es heute nicht geschieht, dann müssten wir womöglich annehmen, dass heute keiner wirklich errettet ist. Wir könnten auch fälschlich meinen, kurz nachdem die Flammen kamen, müssten wir in der Lage sein, das Evangelium in anderen Sprachen zu verkünden. Denn auch das geschah in der Apostelgeschichte. Oder, wenn wir schon einmal dabei sind, aus geschichtlichen Ereignissen eine Lehre zu machen, könnten wir den Leuten erzählen, wenn sie Gott nicht gehorchten, würden sie von einem Wal verschluckt!

Der Bericht über Hananias und Saphira sollte nie vermitteln, dass Gott Christen tötet. Das würde allem, was wir über Jesus wissen, völlig widersprechen. Er nahm unsere Strafe am Kreuz auf sich. Es würde alles leugnen, was uns über völlige Vergebung gesagt wurde. Und seien wir doch ehrlich – unsere Gemeinden heute wären übersät mit Leichen, wenn Gott Christen bestrafen würde, die in Geldangelegenheiten nicht die Wahrheit sagen. Also müssen wir daraus schließen, dass die Geschichte von Ha-

nanias und Saphira – wie viele andere Geschichten über Wunder in der Apostelgeschichte – wahrscheinlich erzählt wurde, um zu zeigen, dass Gott sieht, was uns im Herzen bewegt.

Frage II

Überführt uns nicht der Heilige Geist von unserer Sünde?

Im Neuen Testament kommt das Wort »überführen« achtmal vor. Nicht einmal bezieht es sich darauf, dass der Heilige Geist mit Christen zusammenwirkt. Stattdessen ist der Begriff »überführen« ausschließlich für das Werk des Gesetzes und des Geistes reserviert, wenn es darum geht, Ungläubige zu Jesus zu bringen.

Das heißt nicht, dass Gott unser Verhalten egal ist. Natürlich nicht! In der Bibel steht, dass der Heilige Geist uns berät, uns hilft, uns tröstet, uns an unsere wahre Identität erinnert (Röm 8,16) und für uns einsteht (Röm 8,26). Aber warum sollte er uns nicht überführen? Anscheinend ist das Wort »überführen« reserviert für diejenigen, die noch keine Vergebung erfahren haben. Auch in unserem Rechtssystem wird es nur für Verbrecher angewendet. Der Heilige Geist stimmt mit dem Vater überein, dass uns als Kindern Gottes vergeben wurde, und der Heilige Geist erinnert sich nicht mehr an unsere Sünden (Hebr 8,12).

Wenn Jesus unsere Sünden wegnahm und dieses Opfer in den Augen des Vaters ausreicht, dann scheint es logisch, dass der Heilige Geist auf derselben Seite steht wie der Rest der Dreieinigkeit. Die gesamte Dreieinigkeit freut sich, dass wir ihr gehören, und sie sieht uns als Menschen, denen völlig vergeben wurde. Doch inmitten all dieser Vergebung, berät uns der Geist, wie wir gottesfürchtig leben können. Ihm geht es darum, uns für die Zukunft

fit zu machen, nicht darum, Vergehen der Vergangenheit wieder ans Licht zu zerren. Dieser Berater ist einzigartig, weil ein Blutopfer das alles möglich gemacht hat.

Frage 12

Wie wichtig ist es für die Gemeinde heute, dass sie die Christen über ihre geistliche Einheit mit Jesus Christus belehrt?

Das Geheimnis, »Christus in euch« (Kol 1,27), das für lange Zeit verborgen war, ist jetzt offenbar geworden – wir sind geistlich mit Jesus Christus verschmolzen. Christus und ich, wir beide, leben ein geistliches Geheimnis aus, das erst unlängst in der Menschheitsgeschichte enthüllt wurde. Durch die Auferstehung hat Gott die Türen weit aufgemacht, damit wir eine radikale, enge Gemeinschaft mit seinem eingeborenen Sohn erleben können:

*Deren Diener bin ich geworden gemäß der Haushalterschaft, die mir von Gott für euch gegeben ist, dass ich das **Wort Gottes voll** ausrichten soll, [nämlich] **das Geheimnis, das verborgen war**, seitdem es Weltzeiten und Geschlechter gibt, das jetzt aber seinen Heiligen **offenbar gemacht** worden ist. Ihnen wollte Gott bekannt machen, was der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich: **Christus in euch**, die Hoffnung der Herrlichkeit.
(Kol 1,25–27)*

Hast du dich jemals gefragt, ob du immer das volle, vollständige Evangelium hörst, wenn du in die Gemeinde gehst? Paulus sagt uns, dass die Botschaft von *Christus in uns* das volle Wort Gottes

ist (V. 25). Auf diese Botschaft müssen wir alles andere gründen. Und wir können der Gemeinde heute keine größere Botschaft bringen.

Alles, was wir über Verhalten und Einstellungen predigen, sollte unter der Prämisse geschehen, dass es Christus in uns und Christus durch uns ist, was die wirkliche Veränderung bringt. Viele Pastoren mögen denken: »Ja, ja, das *weiß* ich ja schon lange.« Das mag stimmen, aber weiß es auch deine Gemeinde? Ich habe gemerkt, dass es notwendig ist, diese neutestamentliche Realität von Christus in uns immer und immer wieder zu lehren. Wenn wir davon ausgehen, dass das sowieso schon jeder weiß, und dann »weitergehen«, wird die Gemeinde denken, beim Christsein ginge es einfach nur darum, aus eigener Kraft sein Verhalten zu ändern.

Im Grunde genommen hat die Studie der Barna Group genau das gezeigt. Sie ergab, dass 80 Prozent der Menschen, die sich selbst als Christen bezeichnen, denken, beim Christsein gehe es nur darum, die Regeln zu befolgen und gut zu sein. Wenn wir meinen, die Christen heute hätten schon alles »gepackt«, dann verpassen wir selbst etwas. Keiner kann es je völlig packen, und wir sollten auch nicht weitergehen zu »fortgeschritteneren Dingen«. Denn kann es etwas Wichtigeres geben, als zu lernen, wie wir es dem Sohn Gottes selbst erlauben können, *sein* Leben durch uns zum Ausdruck zu bringen? Alles, was wir predigen oder lehren, sollte die Menschen hinweisen auf Christus in ihnen, ihre einzige Hoffnung der Herrlichkeit: »*Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns*« (2Kor 4,7).

Copyright © 2011 Andrew Farley
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Bettina Krumm.

Diese »Häufig gestellte Fragen« gehören zu dem Buch von Andrew Farley:

Gott ohne Religion

Kann es wirklich so einfach sein?

Paperback: 978-3-943597-02-8, Bestellnummer 371702

E-Book: 978-3-943597-01-1, Bestellnummer 371701

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Schlachter Bibelübersetzung entnommen. Bibeltext der Schlachter, Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten. Hervorhebungen einzelner Worte oder Passagen innerhalb von Bibelstellen wurden vom Autor vorgenommen.

ELB *Revidierte Elberfelder Bibel*, © 2006 SCM R.Brockhaus, Witten.

HFA *Hoffnung für alle*, © by Biblica, Inc., hrsg. von Fontis.

LUT *Lutherbibel*, © 1984 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

NGÜ *Neue Genfer Übersetzung* – Neues Testament und Psalmen, © 2011 Genfer Bibelgesellschaft.

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

© 2012 Grace today Verlag, Schotten
www.gracetoday.de